

ULRICH BURCHERT

Zu Bildern und Liedern

Gerhard Gundermann hinterließ uns ein umfangreiches Erbe einzigartiger Liedertexte, Grund, seiner produktiv zu gedenken. Dazu wurde ich um einen Beitrag gebeten. Was soll unter den Liedermachern ein Bildermacher?

Szenen, in denen das Lied präsent war, so der Singebewegung und dem Rock, stand ich nahe. Es waren zwei meiner Themen, zu denen ich viel fotografierte. Neben einer Reportage über die »Brigade Feuerstein« im Jahre 1982 fanden meine Begegnungen mit Gundermann vor allem auf den Werkstätten »Lieder und Theater« im Kulturpalast in Dresden und bei Veranstaltungen des Liederzentrums der Akademie der Künste der DDR statt. Mit Uwe Steinberg, gleichfalls ein Bildermacher mit dem Fotoapparat, nahm ich bis zu dessen tödlichem Unfall und dann allein an diesen Veranstaltungen in Dresden Anfang der 80er und Berlin Mitte der 80er Jahre teil. Hier diskutierten vor allem Liedermacher mit Wissenschaftlern, die sich der Alltagskultur widmeten, ihre Schaffensprobleme. Es sei u. a. an die Brigade Feuerstein, das Liedertheater Reick, die Hammer-Rehwü, die Rockgruppen Silly und Pankow sowie die Liedermacher Kurt Demmler und Reinhold Andert erinnert; Stefan Körbel war damals auch dabei. Auch der Jazzpianist Ulrich Gumpert, der Komponist Friedrich Schenker oder der Maler Engelhardt sind nicht zu vergessen und ebenfalls nicht solche Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen wie Karin Hirdina, Günter Mayer, Peter Wicke, Gerd Rienäcker und Bianca Tänzer. An meine Begegnungen mit Gerhard Gundermann erinnern einige Fotos.¹ Bilder sind das eine; darüber hinaus möchte ich mich an unserem Kolloquium als wissenschaftlichem Gespräch mit einigen Überlegungen beteiligen. Dabei wird es im Unterschied zu Liedertexten etwas hölzern zugehen, das liegt im Wesen der Sache.

Themen früherer Schaffensprobleme sind aktuell geblieben und neue kamen hinzu. Sie speisten und speisen sich aus Widersprüchen, die zu Interessenkonflikten führten und führen. Das spitzte sich bei Gundi in besonderer und doppelter Weise zu. Einerseits war er Baggerfahrer und Liedermacher, also an der Basis und im Überbau zugleich tätig. Andererseits vollzog sich seine Tätigkeit in zwei unterschiedlichen gesellschaftlichen Systemen, in der DDR und durch den Anschluss dann in der BRD. In der DDR nährten sich seine Schaffensprobleme aus dem zunehmenden Interessenkonflikt zwischen Anspruch und Wirklichkeit im real existierenden Sozialismus. So arbeitete er als Baggerfahrer im Braunkohlentagebau für die

Ulrich Burchert – Jg. 1940;
Fotograf.

1 Siehe die Gundermann-Fotografien auf den Seiten 697 bis 702 dieses Heftes.

Energieversorgung des Landes gnadenlos gegen die Ökologie, für deren Erhaltung er zugleich in Liedertexten eintrat. In der BRD entsprangen seine Schaffensprobleme dem Interessenkonflikt zwischen Arbeit und Kapital in seiner computerisierten fordistischen Phase. So wurde er mit vielen anderen arbeitslos. Diese Situation von Gundermann bietet sich an, sie unter dem Aspekt der Korrelation zwischen Ästhetik und politischer Ökonomie zu bedenken.

Bücher über die ästhetische Problematik füllen Regale. Um sie hier zu betrachten, soll kurz und zugespitzt von einem Marxschen Gedanken ausgegangen werden: dem, dass sich der Mensch »eigentlich nicht zu seinen Produktionsbedingungen (verhält); sondern (er) ist doppelt da, sowohl subjektiv als er selbst wie objektiv in diesen natürlichen anorganischen Bedingungen seiner Existenz«.² Ehe der Mensch sich subjektiv und objektiv in den anorganischen Bedingungen seiner Existenz erkennen kann, muss er objektiv da sein. Das bedarf seiner gesellschaftlichen Reproduktion, welche die individuelle einschließt. In dieser Einheit dominiert jedoch das erste Moment: Alles, was dem Reproduktionsprozess einer sich klassenbewegenden Produktionsweise dient, wird von deren Institutionen und Interessenvertretern direkt wie auch indirekt als wahr, gut und schön gewertet – und von den Individuen zwischen wahr bis falsch, gut bis schlecht und schön bis hässlich. Es stellt sich die Frage, ob diese Wertungen objektiv sind. Stark verkürzt kann man sagen: In der sozialistischen Produktionsweise sowjetischen Typs galt durch den industriellen Nachholebedarf und die damit verbundene Mangelwirtschaft in der produktiven und individuellen Konsumtion die Maxime: Alles, was der materiellen Produktion dient, ist schön. In der kapitalistischen Produktionsweise lautet durch ihre industrielle Produktivität und die damit verbundene Überproduktion die Maxime: Alles, was der individuellen Konsumtion dient, ist schön. Diese beiden Produktionsweisen können von ihren Interessenvertretern subjektiv aus unterschiedlichen Gründen als wahr, gut und schön gewertet werden.

Sollen diese beiden Produktionsweisen ästhetisch objektiv gewertet werden, sind ihre Reproduktionsprozesse ins Verhältnis zum menschlichen Gattungsinteresse zu setzen und ethisch zu betrachten. Das bedeutet nicht allein Erhaltung, sondern auch weitere Vermenschlichung der Gattung Mensch. Wird diesem Interesse entsprochen, können neben den kleinen, das Leben lebenswert machenden Dingen vor allem die existenziellen Situationen der menschlichen Daseinsweise objektiv ästhetisch als schön gewertet werden. Jedoch vom Gnoseologischen ist wahr, dass sich von diesen Reproduktionsprozessen der erste Fall gegen das Gattungsinteresse verging und der letzte Fall weiterhin dagegen vergeht, dass sie objektiv vom Ethischen als schlecht und damit vom Ästhetischen als hässlich zu werten sind. Das Gnoseologische, das Ethische und das Ästhetische bilden eine Einheit, eine Triade. Eine ästhetische Wertung als schön setzt die ethische Beurteilung als gut voraus.

Diese grundsätzliche Orientierung zeigt sich in den Liedertexten von Gundi in einzigartiger Weise. In ihnen entspricht das Subjektive bezüglich der kleinen, das Leben lebenswert machenden Dinge den existenziellen Situationen der menschlichen Daseinsweise und dem

2 Karl Marx: Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie. In: Marx Engels Werke (MEW), Bd. 42, S. 399.

3 Michael Rauhut: Rock
in der DDR, Bonn 2002,
S. 140.

Im Walzwerk, Hettstedt
1984

objektiven Gattungsinteresse. Dabei kamen »seine Lieder«, so Michael Rauhut, »ohne Lärmerei und Dünkel aus, sie bestachen durch Sensibilität, Geist und makellose Bilder. Gundermann hat sein Gitarrenkabel direkt in Tausende Ost-Herzen gestöpselt. Und er besaß die Aura des ehrlichen Arbeiters, der sich als Rockpoet und Baggerfahrer an den Fronten von Kunst und Alltag bewegte. Das Schneller-Höher-Weiter des Westens war ihm genauso suspekt wie geschichtslose Wetterwendigkeit. Dafür liebten ihn seine Fans.«³

Dazu einige Ausschnitte aus seinen Liedertexten, illustriert durch Bilder:

Bild in der Printausgabe

von allzu vielen männern ist sie aufgestanden
und sie hat die liebe wieder ausgehult
und hat ihre haut da wo sie zuschanden war
wieder einmal ausgebeult

Aus:
honky tonk women, in:
Gerhard Gundermann:
Männer, Frauen und
Maschinen (LP 1988).

es sind die nicht mehr so jungen kleinen blassen frauen
die so leise sind die selten heiß sind
die finden kein glück
es sind die nicht mehr so jungen kleinen blassen frauen
die ich fasse hasse verlasse und will sie zurück

Bild in der Printausgabe

nun isses soweit wir haben zu zweit
wieder klar schiff gemacht
ich hab jetzt endlich ne richtige arbeit
und du jemand der sie dir macht
wenn das schiff schlingert machst du den finger
und ich mach den rücken krumm
du mußt an die kegel ich muß an die segel
und da weiß ich wieder warum

Aus:
krieg, in: Gundermann
& Seilschaft: Frühstück
für immer (CD 1995).

Bild in der Printausgabe

du hast mich auf dein traumschiff mitgezottelt
doch ich kann dich nicht mehr leiden
mein alter chef war gegen dich ein trottel
doch ich kann dich nicht mehr leiden

Aus:
kann dich nicht mehr leiden,
in: Gundermann & Seil-
schaft: Der 7te Samurai
(CD 1993).

du drückst mich an dein herz aus stein
und ich sollte dankbar sein
doch ich kann dich nicht mehr leiden
nee ich kann dich nicht mehr ab

Neue Hamburger Straße,
Berlin 1992

Bild in der Printausgabe

und wenn ich nicht mehr rennen kann
da kann ich noch'n bisschen gehn
und wenn ich nicht mehr gehen kann
will ich hier noch'n bisschen rumstehen
wenn ich nicht mehr stehen kann
da schaffe ich es noch zu kriechen
und wenn ich nicht mal mehr liegen kann
dann fang ich eben wieder an zu fliegen
jaja

Aus:
dickes ende, in:
Gundermann: Einsame
Spitze (CD 1992).

Mattheuers »Jahrhundert-
schritt« im Dimitroff-
Museum,
Leipzig 1985

Bild in der Printausgabe

Die Schrecken der zwei Weltkriege in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts liegen hinter uns, jedoch nicht viele ihrer Folgen. Und kaum hat das 21. Jahrhundert begonnen, haben uns schon wieder zwei Kriege globaler Bedeutung erfasst, die in Afghanistan und Irak. Zweifellos werden weitere Kriege folgen, eines der Mittel, um unter der neoliberalen Doktrin den produzierten Mehrwert bei sinkender individueller Konsumtion zu realisieren, den Kreislauf des Kapitals aufrechtzuerhalten. Dieser Kreislauf verhält sich maßlos gegenüber Natur und Mensch, gefährdet beides. Es sei nur an die Klimaveränderung erinnert. Als Liedermacher tritt Gundermann für einen globalen gesellschaftlichen Reproduktionsprozess, der sich gegenüber Natur und Mensch maßvoll, schonend vollzieht, dem Gattungsinteresse entspricht, und dann ästhetisch objektiv als schön gewertet werden kann. Seine Liedertexte helfen in der gegenwärtigen gesellschaftlichen Situation globalen Ausmaßes ein Bewusstsein zu erzeugen, das im Gattungsinteresse liegt. Zugespitzt formuliert: eine vernünftige Einheit von *homo oeconomicus* und *homo ludens* anzustreben. Darum sind seine Liedertexte mehr denn je aktuell. Dem gleichen Anliegen, jedoch mit einem anderen Mittel, versuchen auch Bilder zu genügen. Damit schließt sich der Kreis, warum ich mich als ein der politischen Liederszene nahe stehender Bildermacher, der auf den Veranstaltungen fotografierte und schwieg, bereit fand, anlässlich Gundermanns 50. Geburtstag einen Beitrag in Bild und Wort abzuliefern.